

Hansheinrich Trunz: Pferde im Lande des Bernsteins. Aus viertausend Jahren Geschichte ostpreußischer Pferde. Verlag Paul Parey. Berlin, Hamburg 1967. 164 S., 59 Zeichn. u. 24 Tab. i. T., 33 Abb. a. Taf.

Dieses Buch setzt dem ostpreußischen Pferd, dessen Nachkommen jetzt in Westdeutschland gezüchtet werden, ein bleibendes Denkmal. An Hand zahlreicher, durch Abbildungen veranschaulichter Funde sucht der Vf. zunächst eine Vorstellung von der kulturhistorischen Bedeutung des Pferdes im vorchristlichen Zeitalter zu vermitteln. Mit der Eroberung des Landes durch den Deutschen Orden, der eigene Gestüte errichtete, begann bereits im 14. Jh. die planmäßige züchterische Arbeit, welche die Grundlage für das ostpreußische Warmblutpferd legte. Sie wurde nach der Säkularisation des Ordensstaates von den preußischen Herzögen und Königen, aber auch in mehreren Privatgestüten erfolgreich fortgeführt. Im Mittelpunkt der Darstellung steht verständlicherweise die Geschichte Trakehnens, das — 1732 von Friedrich Wilhelm I. als königliches Hofgestüt gegründet — während seiner 200jährigen Geschichte als Hauptgestüt die Entwicklung der Landespferdezucht entscheidend geprägt hat und Ostpreußen zur Remonteprovinz werden ließ.

Bis in alle Einzelheiten gehende Angaben über Blutlinien, Zuchtziele, Körordnungen, Stutbücher, über Bestandszahlen an Hengsten und Stuten, Remonteverkäufe und die dabei erzielten Preise und nicht zuletzt die vielen Abbildungen der wertvollsten Vererber sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis dürften die Aufmerksamkeit des Fachmanns und Züchters erregen; auch der Pferdefreund schlechthin wird dieses inhaltsreiche und vorzüglich ausgestattete Werk eines ebenso sachkundigen wie passionierten Autors dankbar begrüßen.

München

Hans-Heinrich Herlemann

Hans Woede: Wimpel der Kurenkähne. Geschichte — Bedeutung — Brauchtum. (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis, Bd 32.) Holzner-Verlag 1965. 269 S., 124 Abb., davon 25 farb., 1 Kte.

Obwohl die holzgeschnitzten Wimpel der Keitelkähne auf dem Kurischen Haff zu den merkwürdigsten und phantasievollsten Erzeugnissen ostdeutscher Volkskunst gehörten, hatte sich die Volkskunde vor dem letzten Kriege nur flüchtig mit ihnen befaßt. Wohl war es bekannt, daß sie auf eine behördliche Anordnung aus dem Jahre 1844 zurückgingen, durch die für die einzelnen Fischerdörfer rund um das Frische und das Kurische Haff bestimmte, als Stoffwimpel am Mast zu führende Farbzeichen festgelegt wurden. Warum aber auf dem Kurischen Haff die beiden „Scheren“ aus Eichen- und Eschenholz, in die man das Ortszeichen einspannte, zum Träger reicher, aus weichem Holz geschnitzter und mit leuchtenden Ölfarben bemalter Aufbauten wurden, während sich auf dem Frischen Haff aus der gleichen Anregung nichts derartiges entwickelte, das war schwer zu erklären. Auch die Entwicklung dieser Volkskunst von den ersten Ansätzen bis zur Hochblüte in unserem Jahrhundert übersah man nicht. Ein Außenseiter, ein Nichtfachmann mußte kommen, um dies bisher von der Volkskunde vernachlässigte Gebiet gründlich zu erforschen. Eine aus Liebhaberei erwachsene Materialsammlung war bei Kriegsende vernichtet worden. Unter sehr viel schwierigeren Verhältnissen ging Hans Woede nach dem Kriege noch einmal daran, alle Bildzeugnisse und schriftlichen Quellen